

Joanna Szczęk (<https://orcid.org/0000-0001-8721-6661>)  
Universität Wrocław

## Grenzen der (Un)Höflichkeit an ausgewählten deutschen Beispielen

### 1. Einführende Bemerkungen

Die Praxis höflichen Verhaltens in einer jeden Sprachkultur bestätigt die Funktionen, die dem Phänomen Höflichkeit seit eh und je zugeschrieben werden. Denn „Höflichkeit ist wie ein Luftkissen. Es mag zwar nichts drin sein, aber es mildert die Stöße des Lebens“, wie es einmal Arthur Schopenhauer formuliert hat. In der bisherigen Höflichkeitsforschung findet diese Beobachtung auch Anerkennung. Dem höflichen Verhalten wird ganz natürlich unhöfliches Verhalten gegenübergestellt, das dazu führt, dass die Schopenhauerschen „Stöße des Lebens“ aktiviert werden. Gibt es aber Kommunikationssituationen, in denen höfliches oder unhöfliches Verhalten anders gedeutet werden kann? Haben Höflichkeit und Unhöflichkeit ihre Grenzen? Durch welche Parameter lassen sich diese bestimmen?

Im vorliegenden Beitrag wird versucht, Antworten auf diese Fragen zu finden. Die mit Hilfe von den bereits genannten Fragen umrissene Zielsetzung der Studie ergibt sich aus der bloßen Beobachtung von vielen Kommunikationssituationen, in denen der Einsatz von bestimmten höflichen bzw. unhöflichen Ausdrücken dazu führt, dass man seine kommunikativen Ziele nicht erreichen kann. Exemplarisch werden zum Zwecke der Analyse Beispiele sprachlicher Äußerungen im Deutschen angeführt, um diese Erscheinung zu illustrieren. Es handelt sich um Pseudokomplimente und Scheinbeleidigungen.

### 2. Zur Höflichkeit und Unhöflichkeit

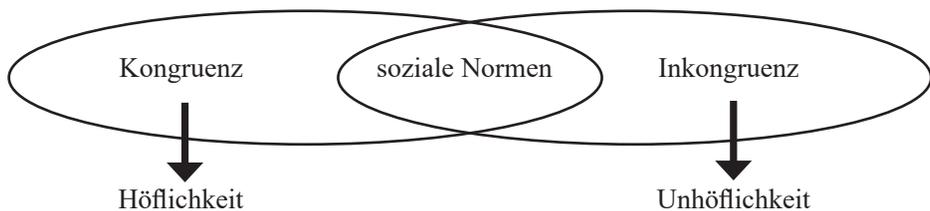
In der bekannten „Parabel von den Stachelschweinen“ von Schopenhauer wird konkludiert, dass es am besten ist „eine **mäßige Entfernung voneinander** herauszufinden, in der man sich am besten aushalten kann“. *Höflichkeit* wird demgemäß als die Grundlage der zwischenmenschlichen Beziehungen verstanden – Mittel zum Halten des Gleichgewichts, wie man es weiterlesen kann: „Die mittlere Entfernung, die sie endlich herausfinden, und bei welcher ein Beisammensein bestehen kann, ist die Höflichkeit und feine Sitte.“ Das dem entgegengesetzte Verhalten wird als Unhöflichkeit gedeutet, bei der „eine antialogische Handlung zum Ausdruck [kommt], die mit Machtausübung verbunden ist, und entweder auf eine aversive

Illokution, auf eine unreziproke Handlung oder auf die Nicht-Beachtung / Nicht-Beherrschung der Gesprächsregeln zurückzuführen ist“ (Bonacchi 2013: 157).

In der genannten Parabel wird das klassische Verständnis der Höflichkeit zum Ausdruck gebracht, aber es bedarf keines Beweises, dass sowohl Höflich- als auch Unhöflichkeit solche Verhaltensweisen sind, mit denen das ausgedrückt werden kann, was in offensichtlicher Opposition zu der in der Definition beider Begriffe intendierten Bedeutung steht. Das ergibt sich daraus, dass nur auf der Oberfläche beide Phänomene (Höflichkeit und Unhöflichkeit) Gegensätze zu sein und in einer komplementären Relation zueinander zu stehen scheinen. Es handelt sich dabei um verdeckte Formen sprachlichen höflichen und unhöflichen Verhaltens, die auf der Oberfläche mit den Regeln der Höflichkeit bzw. Unhöflichkeit konform sind, jedoch in ihrer Tiefenstruktur von diesen wesentlich abweichen. In beiden Fällen handelt es sich um eine unaufrichtige Intention des Sprechers, die dem jeweiligen sprachlichen Verhalten zu Grunde liegt. Dies hat Beeinträchtigung der Kommunikation zur Folge und gipfelt in den Hindernissen bei der Kooperation von Interaktanten.

In der neueren Forschungsliteratur wird der Terminus *Höflichkeit* mehr reflektiert, als dies im Falle der *Unhöflichkeit* ist. Das kann verwundern, zumal beide im engen Zusammenhang stehen, wenn nicht einander bedingen, was Fraser (1990: 220) folgendermaßen erklärt: „Jede Gesellschaft hat einen bestimmten Satz an sozialen Normen, die mehr oder weniger explizite Regeln beinhalten. Und zwar in Bezug auf ein bestimmtes Verhalten, bestimmte Angelegenheiten und Gedankenwege. Eine positive Evaluation (Höflichkeit) tritt auf, wenn das Verhalten mit den Normen kongruent ist und eine negative Evaluation (Unhöflichkeit), wenn das Verhalten nicht mit den Normen übereinstimmt.“

Die Grenze für die Unterscheidung zwischen der Höflichkeit und Unhöflichkeit bilden daher die in jeder Gesellschaft geltenden Normen, was man schematisch wie folgt darstellen kann:



Schema 1. Höflichkeit und Unhöflichkeit im Kontext der sozialen Normen, eigene Darstellung

Im Rahmen der Höflichkeit werden zwei Ebenen unterschieden (vgl. Ehlich / Watts / Die 1992: 3 und Bonacchi 2013: 49), und zwar: **Höflichkeit erster Ordnung**, also das „was als (Un)Höflichkeit allgemein in einer gegebenen Gruppe und im Gemeinsamen verstanden wird“, die „sich aus der Beobachtung der in einer gegebenen Gruppe herrschenden Normen und Praktiken ergibt“ und **Höflichkeit zweiter Ordnung**, d. h. „eine wissenschaftliche Betrachtung des (Un)Höflichkeitsphänomens, die Ergebnis einer theoretischen Modellierung ist.“

Sowohl im Bereich der Höflichkeit als auch der Unhöflichkeit kann man Formen und Strategien entdecken, die in der jeweiligen Kommunikationssituation Züge des entgegengesetzten Verhaltens aufweisen. Zum Festlegen der Grenzen wird die Bewertung von Sprechhandlungen seitens des Empfängers herangezogen, die es möglich macht, diese als höflich, nicht höflich bzw. unhöflich zu bestimmen. Dies erfolgt, indem man auf die in der jeweiligen Gesellschaft geltenden sozialen Normen, auf die Realisierung sozialer Zwecke und auf die geltenden Werteschemata Bezug nimmt (vgl. Bonacchi 2013: 84). Es sei aber angemerkt, dass diese Bewertung im Falle eines jeden Verhaltens nicht immer gleich ist, was Bonacchi (ebd.) hervorhebt und in Bezug darauf folgende drei Typen unterscheidet:

1. Verhalten, das in Bezug auf die sozialen Normen als positiv markiert (höflich), nicht markiert (nicht höflich) oder negativ markiert (überhöflich, unhöflich) ist;
2. Verhalten, das in Bezug auf die Erhaltung der sozialen Zwecke adäquat oder inadäquat ist;
3. Verhalten, das in Bezug auf die geltenden Werteschemata als „höflich“, „nicht höflich“ und „unhöflich“ gilt.

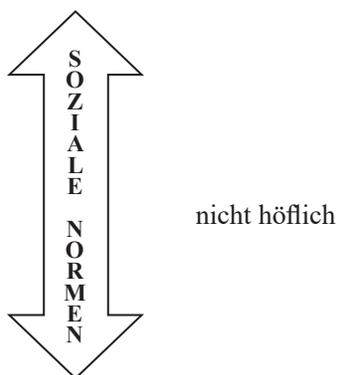
Es handelt sich also um die folgende Kombination der Merkmale, die in der Tabelle 1 zusammengestellt werden.

|               | <b>positiv markiert</b> | <b>negativ markiert</b> | <b>adäquat</b> | <b>inadäquat</b> |
|---------------|-------------------------|-------------------------|----------------|------------------|
| höflich       | +                       | -                       | +              | -                |
| überhöflich   | -                       | +                       | -              | +                |
| nicht höflich | 0                       | 0                       | 0              | 0                |
| unhöflich     | -                       | +                       | -              | +                |

Tab. 1: Zuordnung der Merkmale zu den Kategorien ‚höflich‘, ‚überhöflich‘, nicht höflich‘ und ‚unhöflich‘

Das kann man auch schematisch folgendermaßen darstellen:

(+) kongruent, positiv markiert, adäquat → höflich



(-)kongruent, negativ markiert, inadäquat → unhöflich, überhöflich

Schema 2. Höflichkeit und Unhöflichkeit in Bezug auf die sozialen Normen

### 3. Zu den Grenzen der Höflichkeit und Unhöflichkeit

Die von Bonacchi (ebd.) genannten und oben charakterisierten Parameter lassen die jeweilige Sprechhandlung in Bezug auf die Kategorie +/- höflich bestimmen. Es gibt aber Fälle, wenn ein bestimmtes Verhalten, das auf der Oberfläche als höflich bzw. unhöflich gedeutet werden kann, in der ihm zu Grunde liegenden Illokution – in diesem Falle ist es eine unaufrichtige kommunikative Intention (vgl. Culpeper 2008: 27) – Züge des entgegengesetzten Verhalten aufweist. Gemeint sind in diesem Kontext zwei folgende Fälle: 1. negativ markierte Höflichkeit und 2. positiv markierte Unhöflichkeit. Beide Fälle werden im Folgenden thematisiert.

#### 3.1 Negativ markierte Höflichkeit – Fallbeispiel Überhöflichkeit

Negativ markiert ist das überhöfliche Verhalten, das „trotz der höflichen Oberflächenstruktur als ‚unangemessen‘, ‚inadäquat‘, ‚übertrieben‘, ‚nicht aufrichtig‘, ‚zu formell‘, und manchmal sogar ‚sarkastisch‘ beurteilt wird.“ (vgl. Bonacchi 2013: 163). Es handelt sich dabei um Situationen in denen man „das Gefühl der Überschreitung der Grenze zwischen angemessen / unangemessen in einer gegebenen Situation“ (ebd.) hat. Eine solche Verhaltensweise wird von Culpeper (2008: 28) als „relational mismanagement“ betrachtet und „failed politeness“ genannt.

Als eine besondere Ausdrucksform der Überhöflichkeit werden (Pseudo) Komplimente betrachtet, die auch „complimenti perfidi“ (Alfonzetti 2009) genannt werden. Ihnen liegen auch manipulative Zwecke und eine unaufrichtige kommunikative Intention des Sprechers zu Grunde, was in einem krassen Gegensatz zum Wesen des Kompliments steht. Nach Probst (2003: 1)

ist das Kompliment als Sprechakt im alltäglichen Sprachgebrauch fest verankert. Wenn nicht in allen, so doch in den meisten Sprachgemeinschaften dient **der Austausch von Komplimenten als gängige Höflichkeitsstrategie**. Während also die Vergabe von Komplimenten mehr oder weniger als universell bezeichnet werden kann, variiert die Form des Gebrauchs sowie der Status von Komplimenten in den unterschiedlichen Sprachen bzw. Kulturen.“ Es handelt sich dabei um „höfliche Rituale, in denen Eigenschaften oder Handlungen einer teilnehmenden Person von anderen Interaktanten positiv bewertet werden.

Im Anschluss daran wird die grundlegende Funktion der Komplimente von Probst (ebd. Hervorhebung – J. S.) wie folgt charakterisiert:

Mit Kompliment solidarisiert sich der Sprecher mit dem Hörer. [...] **Komplimente schaffen Solidarität, wo eine Beziehung aufgebaut werden soll oder wo eine bestehende Beziehung aufrechterhalten und gepflegt werden soll**. In letzterem Fall wirken Komplimente solidaritätsbestärkend. Der Sprecher zeigt dem Adressaten durch das Kompliment, dass er ihn als Person achtet und schätzt und dass er an ihm und an einer (guten) Beziehung interessiert ist.

Im Kontext der hier zu besprechenden negativ markierten Komplimente ist noch die Grundbedingung für Komplimente zu nennen, die Probst (ebd.: 2) wie folgt formuliert: „die vom Sprecher ausgehende positive Bewertung eines Aspekts, der den Hörer auf irgendeine Weise betrifft.“ Dies wird von Bonacchi (2013: 141) durch folgende Parameter ergänzt:

- durch ein Kompliment bringt der Sprecher eine positive Bewertung des Adressaten, seiner Eigenschaften oder seiner Welt zum Ausdruck (**positive Judikativität**);
- es ist ein Willensakt, der kein weiteres Ziel verfolgt als die Freude des Adressaten und dadurch des Sprechers zum Ausdruck zu bringen (**Aufrichtigkeit und Reziprozität**);
- der judikative Akt des Sprechers entspricht seinem mentalen Zustand (**Aufrichtigkeit**);
- der Sprecher will den Adressaten nicht irreführen oder manipulieren (**Aufrichtigkeit**).

Wenn aber die oben genannten Bedingungen nicht eingehalten werden, hat man es mit den sog. Pseudokomplimenten zu tun, denen eine unaufrichtige kommunikative Intention zu Grunde liegt, obwohl sie auf der Oberfläche als wahre und aufrichtige Komplimente wahrgenommen werden können.

Drabik (2004: 65 ff.) entwirft eine Typologie solcher Pseudokomplimente, die folgende Typen umfasst:

- **Manipulative Komplimente**, die geäußert werden, um den Adressaten in seinem Handlungsraum einzugrenzen. Es handelt sich dabei um Schmeicheleien, durch die der Adressat sich zu einer Handlung verpflichtet sieht, z. B.: *Hilf mir! Du kannst es am besten!, Du sprichst so gut Deutsch! Hilf mir bei den Hausaufgaben.*
- **Übertriebene Komplimente**, mit denen die Qualitätsmaxime verletzt wird, z. B.: *Ich danke dir vom ganzen Herzen! So schöne Socken habe ich nie bekommen., Du bist so süß, du machst den Zucker arbeitslos!*
- **Banale Komplimente**, die allgemein und emotional nicht gefärbt sind, aber zugleich die Unaufrichtigkeit des Sprechers indizieren, z. B.: *Das, was du gekocht hast, schmeckt gut.*
- **Inadäquate Komplimente**, die bei Rangunterschieden ein anderes Verständnis der sozialen Hierarchien indizieren, z. B.: *Gute Arbeit, Chef.* [Angestellter zum Chef]
- **Erzwungene Komplimente**, die als Vorsichtsmaßnahme gedeutet werden können und durch Litotes oder Untertreibung realisiert werden, z. B.: *Das Essen war ganz gut.*
- **Selbstbestätigende Komplimente**, bei denen sich der Sprecher in den Mittelpunkt stellt, z. B.: *Ich und ein so kluger Mann ... Perfekt.*
- **Selbstdevaluierende Komplimente**, die den Hörer zu einer Aufwertung des Sprechers zwingen, z. B.: *Du hast so viele Bücher geschrieben, dass ich Angst habe, dir mein neues Buch zu zeigen.*

Anhand der Beispiele ist es ersichtlich, dass die genannten Äußerungen auf der Oberfläche vielleicht als höflich gedeutet werden können, jedoch im Vergleich zu den (aufrichtigen) Komplimenten in der Tiefenstruktur negativ markiert sind. Das wird in der nachstehenden Tabelle 2 präsentiert:

|                   | <b>Oberflächenstruktur</b> | <b>Tiefenstruktur</b> |
|-------------------|----------------------------|-----------------------|
| Komplimente       | positiv markiert           | positiv markiert      |
| Pseudokomplimente | positiv markiert           | negativ markiert      |

Tab. 2: Vergleich der Komplimente und der Pseudokomplimente

Folglich kann man den Pseudokomplimenten auch die Merkmale der Inadäquatheit und Inkongruenz mit den sozialen Normen zuschreiben, was sie als Sprechhandlungen im Bereich der Unhöflichkeit verorten lässt.

### 3.2 Positiv markierte Unhöflichkeit – Fallbeispiel Scheinbeleidigungen

Ein Fall, in dem man es mit einer umgekehrten Situation zu tun hat, d. h. ein bestimmtes Verhalten ist auf der Oberfläche negativ, kann jedoch in der Tiefenstruktur positiv gedeutet werden, sind Scheinbeleidigungen in Form von positiv markierten Schimpfwörtern.

Bei Scheinbeleidigungen handelt es sich um „scheinbare Unhöflichkeit“, von Leech (1983) „mock impoliteness“ genannt. Wenn man die Oberflächen- und Tiefenstruktur der Scheinbeleidigungen und der (echten) Beleidigungen vergleicht, erzielt man eine folgende Zuordnung:

|                     | <b>Oberflächenstruktur</b> | <b>Tiefenstruktur</b> |
|---------------------|----------------------------|-----------------------|
| Beleidigungen       | negativ markiert           | negativ markiert      |
| Scheinbeleidigungen | negativ markiert           | positiv markiert      |

Tab. 3: Vergleich der Beleidigungen und Scheinbeleidigungen

Die Kategorie der höflichen – freundlichen oft scherzhaften – Beleidigung steht im engen Zusammenhang mit der Typologie der beleidigenden Ausdrücken bezüglich der Intention des Sprechers von Mateo / Yus (2013: 87–114), die unter drei Intentionstypen auch „Loben und Bewunderung zeigen“ nennen. Dieses kann erfolgen, indem man Beleidigungswörter – Schimpfwörter – in bestimmten Kommunikationssituationen verwendet. Demgemäß plädiert Bonacchi (2014: 346) für die folgende Unterscheidung:

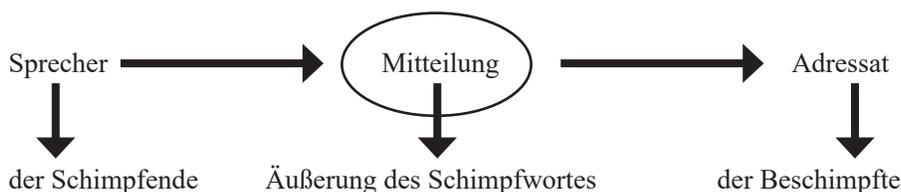
1. Sprechakte, die den illokutionären Zweck haben, jemand zu beleidigen (Beleidigungen als Face-Threatening-Acts);
2. Sprechakte, die den illokutionären Zweck haben, das Gesicht des Adressaten aufrechtzuerhalten und dabei das eigene Gesicht durch die Betonung der

eigenen Position in der Gruppe zu stärken (Beleidigungen als Face-Enhancing-Acts).

Im zweiten Falle handelt es sich um die oben angesprochenen Scheinbeleidigungen, deren Ausdrucksform u. a. Schimpfwörter sind.

In den Typologien des unhöflichen Verhaltens werden Schimpfwörter nämlich als Ausdrucksmittel der sog. Unhöflichkeitsakte (Culpeper 2008: 38 ff.) eingestuft. Es handelt sich dabei v. a. um Arrogative, „durch [die] der Sprecher das illokutionäre Ziel erreicht, die eigene Überlegenheit zu zeigen und sich als *voice* zu positionieren, also Gehör und Autorität in einem bestimmten Kontext zu gewinnen“ (Bonacchi 2013: 157) und Offensive (auch Aggressive, Aversive), die in der offenen Beleidigung, in dem Angriff gegen den Anderen realisiert werden, da dem Vollzug von diesen Akten eine Illokution zu Grunde liegt, „die darauf abzielt, den Hörer, seine Welt und sein Wertesystem anzugreifen und zu zerstören.“ (ebd.: 159)

In der einschlägigen Literatur hebt man auch hervor, dass beim Ausführen der Sprechhandlung SCHIMPFEN drei Komponenten vorhanden sein müssen: Sprecher, Adressat und Mitteilung, wie es Opelt (1965: 15) ausführt: „Bei der Beschimpfung ist der Sprecher der heftig erregt Schimpfende, der Adressat der meist ebenso heftig erregte Beschimpfte; die Mitteilung besteht in der Äußerung des Schimpfwortes.“ Dieses kann folgendermaßen dargestellt werden:



Schema 2: Kommunikationsstruktur beim Schimpfen

Eine allgemeine Definition des Schimpfwortes lautet: „Beschimpfung, **beleidigendes** [derbes] Wort“<sup>1</sup>. Schimpfwörter werden im Akt des SCHIMPFENS gebraucht und deren Einsatz als „ein Angriffsakt durch abwertende, beleidigende Worte“ gedeutet. Seibicke (1996: 495) erklärt das Wesen dieser sprachlichen Mittel wie folgt: „Schimpfwörter sind Substantive, mit denen Personen anstatt mit ihren Namen oder Titel **in abfälliger Weise** angedredet oder benannt werden“.

Da in den Definitionen der Schimpfwörter hervorgehoben wird, dass sie das Merkmal ‚abwertend‘ in sich tragen, werden sie als negativ markiert betrachtet. Wie es aber im Falle von vielen sprachlichen Einheiten ist, spielt beim Aktivieren ihrer Bedeutung deren Verwendungskontext eine bedeutende, wenn nicht entscheidende Rolle. Das bestätigt Fus zwar in Bezug auf Vulgarismen, die aber oft Komponenten von Beleidigungen sind. Sie nennt folgende Faktoren, die zum richtigen Verstehen solcher Ausdrücke verhelfen sollen und immer berücksichtigt werden müssen:

<sup>1</sup> Vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Schimpfwort>, Zugriff am 26.1.2022, Hervorhebung – J. S.

Der Kontext, in dem ein vulgärer Ausdruck verwendet wird, hat Einfluss darauf, wie man die Intention des Sprechers versteht und ermöglicht entsprechende Reaktionen. Der Kontext ist von Belang, wenn man bestimmen muss, in welcher Absicht ein Kraftausdruck benutzt wird. Der Ort, die Umstände, die Beziehung und die Einstellung des Gesprächspartners entscheiden, wie die vulgäre Aussage interpretiert wird. Eine gewisse Rolle spielen dabei auch der Tonfall und die Intonation. **In vielen Fällen ist der Kontext der einzige Faktor, der bestimmt, ob ein Wort als Beleidigung benutzt und verstanden wird oder nicht.** (Fus 2018: 186)

Die thematischen Motive, die in den Schimpfwörtern vorkommen, sind v. a. (vgl. Nübling / Vigel 2004: 19–33): Verunreinigung, Organe bzw. Produkte der Exkretion, Schmutz, Dreck, Abschaum, Mist, Scheiße, Arsch, pissen, Ekel oder Kotzen, Genitalien, sexuelle Handlungen, Promiskuität, Prostitution, Ehebruch, uneheliche Geburt, Virilität, Tiernamen, der religiöse Bereich, Krankheiten, geistige Unzulänglichkeiten. Seibicke (1996: 496) fasst es folgendermaßen zusammen:

Aus dem Inhalt der Schimpfreden ließe sich ein Katalog alles dessen zusammenstellen, was die Schimpfenden für verächtlich und verabscheuenswert halten. Das können körperliche Merkmale sein, geistige und moralische Defekte, barsches oder unsoziales Verhalten, Charaktereigenschaften [...], Verhaltensweisen [...], Unsauberkeit [...]. Insgesamt bilden sie einen negativen Tugendenspiegel.

Als Verkörperung der negativen Merkmale werden seit eh und je Tiere betrachtet. Die ihnen zugeschriebenen negativen Eigenschaften oder die für sie typischen Verhaltensweisen, die gerne angeprangert werden, werden sehr oft auf Menschen übertragen. Sie: „[...] entlarven die menschlichen Schwächen und weisen deutlich auf deren Einschränkungen hin“ (Lurker 1992: 752). Aber auch der Gebrauch von tierischen Schimpfwörtern ist kontextabhängig und die Sprecher können mit deren Ausdruck je nach der Kommunikationssituation unterschiedliche Intentionen zum Ausdruck bringen.

Wenn man z. B. eine Gruppe von tierischen Personenschimpfwörtern näher analysiert, in denen Bezug auf das sexuelle Verhalten der jeweiligen Person genommen wird, ist es ersichtlich, dass erst der Gebrauchskontext solche Schimpfwörter entweder als Beleidigungen oder Scheinbeleidigungen einstufen lässt. Z. B. das Lexem *Hengst* wird im Deutschen als Schimpfwort in drei Bedeutungen gebraucht, von denen die folgende ‘dieses steigerungsfähige (z. B. geiler H.) Schimpfwort meint den tierisch potenten Lover’ (D: 38) vom Kontext stark abhängig ist. Mit dem Schimpfwort *Hengst* kann man nämlich auch die Bewunderung ausdrücken, z. B.: *Er ist ein Hengst im Bett.*<sup>2</sup> Denselben Gebrauchskontext kann man im Falle des Schimpfworts *geiler Bock* finden. Unter den Bedeutungen dieser Phrase findet man nämlich eine folgende: 1. ‘abschätzig für einen sexgierigen Mann’ (P: 137), (KGI); ‘weibstoller Draufgänger’ (KS: 28); 2. ‘Schimpfwort für einen sexbesessenen, meistens älteren Mann, der durch unpassende sexuelle Anspielungen und sexistische Witze unangenehm auffällt; mundartlich auch Geilspecht’ (D: 33). Im DWDS

<sup>2</sup> Vgl. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Hengst>, Zugriff am 10.1.2022.

wird dieser Ausdruck als Synonym des Lexems *Hurenbock* angeführt und als derb markiert<sup>3</sup>. Man kann ihn aber als ein Kompliment – Ausdruck der Bewunderung – in bestimmten Kommunikationssituationen einsetzen, z. B. als Kommentar in Bezug auf die enormen sexuellen Möglichkeiten eines Mannes. In solchen Situationen „[weicht] die konventionelle, pejorative Wortbedeutung (Verbum proprium) einer Sprecherbedeutung, die in einer konkreten Situation, in einem gewissen Kontext, mit einem konkreten Gesprächspartner aktualisiert wird“ (Bonacchi 2014: 346).

Mit demselben Effekt hat man es im Falle der Schimpfwörter mit der Komponente *Schwein* zu tun. *Schwein* als Schimpfwort trägt folgende Bedeutungen: 1. ‘derbes Schimpfwort für einen schmutzigen oder schmutzenden Menschen’ (P: 389); 2. ‘derbes Schimpfwort für eine verachtenswerte, gemeine Person; Lump’ (P: 389); 3. ‘derbes Schimpfwort für einen unsittlichen Menschen; einen, der „schweinish“ redet’ (P: 389). In jeder Bedeutung kann es aber als Scheinbeleidigung verwendet werden, was vom Gebrauchskontext abhängt: im 1. Falle z. B. als eine scherzhafte Bezeichnung für einen Menschen an demselben Tisch, wie etwa: *Ich sehe, dass es dir schmeckt, du kleines Schwein! Der ganze Tisch ist bekleckert.*, im 2. Falle als Ausdruck der Bewunderung, z. B.: *Du hast deine Pläne doch durchgesetzt, du Schwein!*, im 3. Falle z. B.: *Deine Witze sind klasse, du Schwein!*

Bonacchi (ebd.: 348) interpretiert solche Situationen als Signal der engen Beziehung zwischen den Kommunikationspartnern: Der Sprecher darf einen auf der Oberfläche beleidigenden Ausdruck verwenden, weil er sicher ist, dass er von dem Hörer entsprechend – als Aufwertung – verstanden wird. Sie beschreibt diesen Mechanismus wie folgt: „Bei Scheinbeleidigungen will der Sprecher durch die Verwendung von Pejorativa (Dysphemismen) den Anderen aufwerten, dessen Gesicht und dabei auch das eigene Gesicht stärken.“ (ebd.) Der offensive Sprechakt (Beleidigung) wird zu einem supportiven Sprechakt (Kompliment, Ausdruck der Bewunderung u. a.). Diesen Mechanismus beschreibt Leech (1983: 145) folgendermaßen:

1. Du bist ein guter Freund von mir (*face-value*);
2. Deswegen kann ich meinen (etwas so formulieren), als wärest du kein guter Freund von mir (*irony principle*);
3. Aber genau deswegen BIST du mein Freund und ich zeige es, indem ich zu dir unhöflich bin (*banter principle*).

Im Falle der in gewissen Kontexten gebrauchten tierischen Schimpfwörter hat man es also mit einer indem-Relation zu tun: man sagt etwas, indem man etwas anderes sagt. Auf der Oberfläche gelten die Ausdrücke als unhöflich, aber in der Tiefenstruktur wird mit solchen Phrasen das Gegenteil – etwas Positives gemeint. Die Interpretation ist erst in einem bestimmten Kontext möglich, denn erst die äußeren Umstände lassen diese Umkehrung der Funktion (Beleidigung → Ausdruck der Bewunderung, Kompliment u. a.) und das Aktivieren der anderen (positiven) Bedeutung zustande kommen.

---

<sup>3</sup> Vgl. <https://www.dwds.de/wb/Hurenbock>, Zugriff am 10.1.2022.

#### 4. Schlussfolgerungen

Pseudokomplimente und Scheinbeleidigungen sind markante Beispiele für sprachliches Verhalten, bei dem es abhängig von der Intention des Sprechers zur Umkehrung der Bedeutung in den gebrauchten Äußerungen kommt. So werden oberflächlich positiv markierte und folglich höfliche Ausdrücke (Komplimente) in bestimmten Kontexten zur Manifestation der Unhöflichkeit (Pseudokomplimente). Auf der anderen Seite findet man oberflächlich negativ markierte und unhöfliche Formen (Beleidigungen), die im Gebrauch zu positiv markierten und höflichen Äußerungen (Scheinbeleidigungen) werden.

In Bezug auf die in der oben dargestellten Charakterisierung genannten Parameter (Markiertheit und (Un)Höflichkeit) der beiden Typen von sprachlichen Äußerungen (Komplimente und Beleidigungen) kann man diese wie in der Tabelle 4 zusammenstellen:

|                     | Oberflächenstruktur |                  | Tiefenstruktur |                  |
|---------------------|---------------------|------------------|----------------|------------------|
|                     | Markiertheit        | (Un)Höflichkeit  | Markiertheit   | (Un)Höflichkeit  |
| Komplimente         | positiv             | höflich          | positiv        | höflich          |
| Pseudokomplimente   | <b>positiv</b>      | <b>höflich</b>   | <b>negativ</b> | <b>unhöflich</b> |
| Beleidigungen       | negativ             | unhöflich        | negativ        | unhöflich        |
| Scheinbeleidigungen | <b>negativ</b>      | <b>unhöflich</b> | <b>positiv</b> | <b>höflich</b>   |

Tab. 4: Zusammenstellung der Merkmale von (Pesudo)Komplimenten und (Schein) Beleidigungen

Im Falle der Komplimente und Beleidigungen decken sich die Parameter sowohl auf der Oberfläche als auch in der Tiefenstruktur. Im Falle der Pseudokomplimente und Scheinbeleidigungen ist es jedoch ersichtlich, dass die Intentionen, die auf der Oberfläche eindeutig identifizierbar sind, in der Tiefenstruktur, abhängig vom Gebrauchskontext in ihr Gegenteil umkehren. Wo könnten dann die Grenzen der (Un)Höflichkeit liegen? Es ist schwer eine eindeutige Antwort auf diese Frage zu finden, da jede Äußerung abhängig vom Kontext unterschiedlich interpretiert werden kann. Entscheidend scheint dabei die Intention des Sprechers zu sein, der sich in bestimmten Situationen bewusst und absichtlich gewählter sprachlicher Ausdrücke bedient, um die sich zum Ziel gesetzte kommunikative Wirkung zu erzielen. Aus diesem Grunde sollen die sprachlichen Äußerungen nicht nur oberflächlich als + / -höflich bzw. positiv / negativ markiert kategorisiert werden, sondern eher unter Berücksichtigung aller anderen Faktoren, auch außersprachlicher Natur analysiert und folglich gedeutet werden.

## Literatur

- Alfonzetti, Giovanna (2009): *I complimenti nella conversazione*. Roma: Editori Riuniti Univ. Press.
- Bonacchi, Silvia (2013): *(Un)Höflichkeit*. Frankfurt am Main et al.: Peter Lang.
- Bonacchi, Silvia (2014): *Scheinbeleidigungen und perfide Komplimente: kulturologische Bemerkungen zur obliquen Kommunikation in interkultureller Perspektive*. In: Lukas, Katarzyna / Olszewska, Danuta (Hg.): *Deutsch im Kontakt und im Kontrast. Festschrift für Prof. Andrzej Kątny zum 65. Geburtstag*. Frankfurt am Main et al.: Peter Lang, S. 341–356.
- Culpeper, Jonathan (2008): *Reflections on impoliteness, relational work and power*. In: Bousfield, Derek / Locher, Miriam, A. (Hg.): *Impoliteness in Language*. Berlin: De Gruyter, S. 17–44.
- Drabik, Beata (2004): *Komplement i komplementowanie jako akt mowy i strategia komunikacyjna*. Kraków: TAIWPN Universitas.
- Duden (2015): *Von Arschgeige bis Wuchtribrumme: Die 333 lustigsten Schimpfwörter*. Berlin: Duden Verlag. (= D)
- Ehlich, Konrad / Watts, Richard / Ide, Sachiko (1992): *Politeness in language. Studies in its history, theory and practice*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Fraser, Bruce (1990): *Perspectives on politeness*. In: "Journal of Pragmatics" 14, S. 219–236.
- Fus, Agnieszka (2018): *Vulgarismen aus der Perspektive der pragmatischen Kontextabhängigkeit*. In: „Germanica Wratislaviensia“ 143, S. 181–191.
- Kapeller, Ludwig (1964): *Das Schimpfbuch. Von Amtsschimmel bis Zimtziege*. Herrenhalb / Schwarzwald: Horst Erdmann Verlag. (= KS)
- Keifer, Herta (1997): *Gib's ihm! Schimpfwörter gegen Männer*. Frankfurt am Main: Eichborn Verlag. (= KGI)
- Leech, Geoffrey (1983): *Principles of Pragmatics*. London et al.: Longman.
- Lurker, Manfred (1992): *Wörterbuch der Symbolik*. Stuttgart: Kröner.
- Mateo, José Martinez / Yus, Francisco (2013): *Towards a cross-cultural pragmatic taxonomy of insults*. In: „Journal of Language Aggression and Conflict“ 1(1), S. 87–114
- Nübling, Damaris / Marianne Vogel (2004): *Fluchen und Schimpfen kontrastiv. Zur sexuellen, krankheitsbasierten, skatologischen und religiösen Fluch- und Schimpfwortprototypik im Niederländischen, Deutschen und Schwedischen*. In: „Germanistische Mitteilungen“ 59, S. 19–33.
- Opelt, Ilona (1965): *Die lateinischen Schimpfwörter und verwandte sprachliche Erscheinungen. Eine Typologie*. Heidelberg: C. Winter.
- Pfeiffer, Herbert (1996): *Das große Schimpfwörterbuch*. Frankfurt am Main: Eichborn. (= P)
- Probst Julia (2003): *Ein Kompliment in Ehren ... Aspekte eines „höflichen“ Sprechaktes in mehreren Sprachen*. In: Baumgarten, Nicoel et al. (Hrsg.): *Übersetzen, Interkulturelle Kommunikation, Spracherwerb und Sprachvermittlung das Leben mit mehreren Sprachen. Festschrift für Juliane House zum 60. Geburtstag*. Bochum: AKS Verlag, S. 210–225.
- Seibicke, Wilfried (1996): *Nachwort*. In: *Das große Schimpfwörterbuch*, hrsg. v. Herbert Pfeiffer. Frankfurt am Main: Eichborn.

### **Schlüsselwörter**

Höflichkeit, Unhöflichkeit, Pragmalinguistik, Grenzen, Komplimente, Pseudokomplimente, Scheinbeleidigungen

### **Abstract**

#### **Limits of (Im)Politeness on Selected German Examples**

In the article, the boundaries of politeness and impoliteness are addressed. These are selected examples of the communicative acts in which both polite and impolite linguistic behavior can be interpreted opaquely. At the same time, an attempt is also made to establish a typology of such communicative acts using the example of German pseudo-compliments and mock insults.

### **Keywords**

politeness, impoliteness, pragmalinguistics, boarders, compliments, pseudo-compliments, mock insults